

Der bernische Speicher

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **9 (1914)**

Heft 5: **Der bernische Speicher**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HEIMATSCHUTZ

Zeitschrift der «Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz»

HEFT No. 5
M A I 1914

BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CON-
SERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE

JAHRGANG
- - - IX - - -

Nachdruck der Artikel und Mitteilungen *bei deutlicher*
***** *Quellenangabe* erwünscht *****

La reproduction des articles et communiqués *avec*
***** *indication de la provenance* est désirée *****

DER BERNISCHE SPEICHER.

Von *Simon Gfeller*. — Mit 6 Abbildungen.*

Es ist nicht mehr die Zeit, da man auszog, Eselinnen zu suchen und unterwegs eine Königskrone in die Westentasche gesteckt erhielt; aber auch heute findet ein ehrlich beflissener Sucher ein ungrades Mal Wertvolleres, als er erwartet hat. Ein eidgenössischer Beamter in Bern, Herr A. Stumpf, durchstreifte mit seiner Kamera öfters die Heimat nach hübschen Motiven. Dabei fiel ihm die ziervolle Eigenart der Bauernspeicher auf und fesselte ihn so stark, dass aus dem Liebhaber ein eifriger Beobachter, zielbewusster Sammler und tüchtiger Kenner wurde. Jahrelang durchquerte Herr Stumpf an hellen Sonntagen das Land nach allen Richtungen bis in die entlegensten Krächen hinein, und mancher saure und resultatlose Gang war damit verbunden. Aber die Lust und Liebe zur Sache siegte über alle Hindernisse, und heute liegt uns nun das Ergebnis dieses aufopfernden und zielstrebigem Sammelfleisses vor: Eine Mappe mit hundert sorgfältig ausgewählten und ebenso sorgfältig ausgeführten und reproduzierten Aufnahmen bernischer Speicher aus allen Teilen des Kantons, von Herrn Stumpf mit einem erläuternden Text versehen. Die Sammlung vereinigt in nahezu lückenloser Geschlossenheit alle typischen Bauformen verschiedenen Alters vom einfachsten Äpler-Käsgaden bis zum schmuckreichsten Unterländer-Kornspeicher. Sie gewinnt durch diese Vollständigkeit, sowie durch zweckmässige und übersichtliche Anordnung für die bernische Heimatkunde einen unvergänglichen Wert. Der Sammler hat mit einer Umsicht und Gründlichkeit, einer unverdrossenen Hingabe und zähen Beharrlichkeit gearbeitet, die das wärmste Lob verdient. Jeder Heimatfreund wird sich seines Werkes von Herzen freuen; denn es zeugt laut und fröhlich von dem sichern Können und gesunden Schönheitssinn unserer Alvordern. Man wusste, dass es im Bernerlande schöne und eigenartige Speicher

* Mit gütiger Erlaubnis des Verlages entnommen dem Werk: «*Der bernische Speicher*», mit 100 Bildern, aufgenommen und erläutert von *Alb. Stumpf*, mit Geleitwort von *Prof. Dr. Weese* und *Pfr. Dr. E. Friedli*. Druck und Verlag vom Polygraphischen Institut in Zürich. Preis Fr. 5.—. Für *Mitglieder* des *Heimatschutzes* beträgt der Preis Fr. 4.—. Bestellungen vermittelt unsere *Kontrollstelle* in Bern; der Vorzugspreis gilt bis Ende August.



Abb. 1. Speicher in Biembach, Mittelland. Reichverzierte Laube mit Inschriften. — Fig. 1. Grenier à Biembach, Mittelland. Galerie richement ornée et munie d'une inscription.

gebe; aber wohl die wenigsten ahnten, dass ein solcher Reichtum von überaus gefälligen, charakteristischen und zweckentsprechenden Speichertypen bestehe. Aus einem in warmem Empfinden für das Echte und Heimelige fest verankerten Formgefühl heraus wuchsen den alten Baumeistern immer neue glückliche Lösungen ihrer Aufgabe. Auch die einfachsten dieser Schöpfungen, die keinen besondern Schmuck tragen, wirken durch ebenmässige Verhältnisse und fügen sich anmutig und ungezwungen der Umgebung ein. Nicht eine verleugnet den ländlichen Charakter oder erweckt den Eindruck gedankenloser Mache. Die Erbauer begnügten sich nicht, gute Vorbilder nachzuahmen, sie suchten stets auch Eigenes zum Ausdruck zu bringen. Dieses Bestreben prägt ihren Werken den Stempel der beseelten Arbeit auf und hebt sie

weit über das Handwerksmässige empor ins Reich der Kunst. An Hand des Stumpf'schen Speicherbuches wird es nun auch möglich sein, die Entwicklung dieser in jahrhundertlangem Werden ruhig aus sich selbst herausgewachsenen Volksbaukunst bis ins Einzelne hinein zu verfolgen. Hier nur so viel, dass auf den Blockbau aus gevierten, gehauenen Balken der aus Hälbligen ausgeführte Gwätt-speicher folgte, dem sich dann später als dritter Typus der Ständerbau anreichte. Während die ältern Speicherformen wenig, aber sehr entsprechende und eigenartige Verzierungen aufweisen, lud die Ständerkonstruktion mit ihren Lauben und Vorbauverschalungen zum Anbringen von Schmuckwerk förmlich ein. Auch dieses Schmücken erfolgte mit erstaunlichem Geschick und Verständnis in mannigfaltigster Weise. Man beachte die reiche Ausschnittornamentik der Laubenbrüstungen, das kunstvolle Schnitzwerk und die wohlüberlegte Verteilung der Laubenpfosten, die wirkungsvolle Gliederung der Vorderfront, erzielt durch schöngeschwungene Bogenausschnitte der Vorbauverschalung! Ist es nicht verwunderlich, dass diese feingestaltete, sonntäglich heitere Zier schwerfälligem Handwerker- und Bauernvolk aus harten Köpfen und derben Fäusten herauswachsen konnte? Freilich spürte man damals noch

wenig von der nervösen Hast unserer Tage. Noch vor 80-90 Jahren arbeiteten die Zimmerleute für einen Tagelohn, der kaum so hoch war, als der heutige Stundenlohn. Darum durfte man sich Zeit lassen zu geruhigem und besinnlichem Schaffen, und etwas von dieser ausgeglichenen Seelenstimmung floss auch in das Werk hinein.

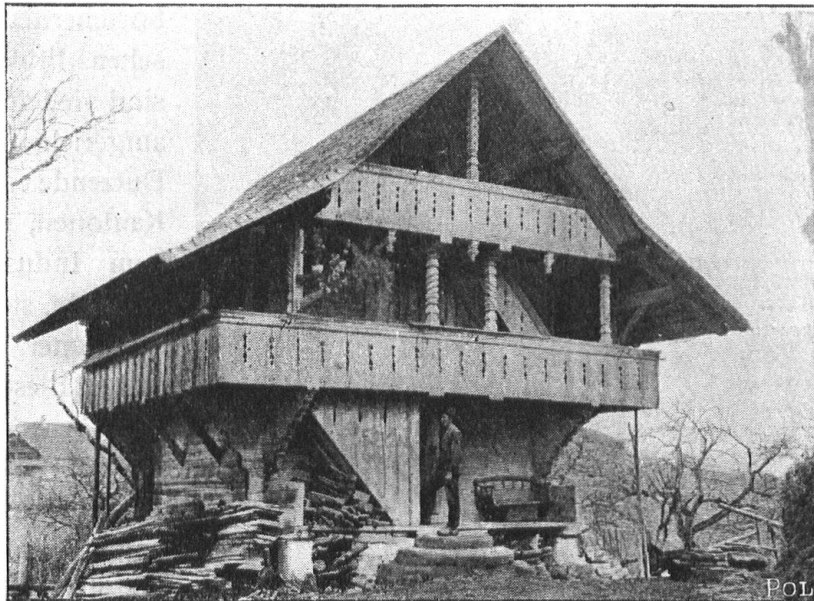


Abb. 2. Speicher in Elisried. Schwarzenburg-Guggisberger Typus mit reinem Satteldach und originell ausgebildeten Pfosten. — Fig 2. Grenier à Elisried. Type de Schwarzenbourg-Guggisberg. Toit en dos d'âne, formes élégantes. Piliers travaillés avec un goût original.

Die Blütezeit des Speicherbaues fällt offenbar mit der Blütezeit des Getreidebaues zusammen. Damals bargen die Kornkasten goldene Frucht in Fülle: mit hochgetürmtem Fuder fuhr der Bauer in die Mühle, mit straffgefülltem Geldsäckel kehrte er zurück. Auch die Obrigkeit, die noch den Zehnten bezog, wachte über den Zustand der Speicher, die neben der Frucht eine Menge anderer Vorräte enthielten, wie Hanf, Flachs,

Wolle, Garn, Tuch, Dürrobst usw.



Abb. 3. Speicher in Reutigen. Oberländer Typus mit Flachdach. Fig. 3. Grenier à Reutigen. Type de l'Oberland à toit plat.

Und heute? Mit dem Niedergang des Getreidebaues hat der Speicher seine Bedeutung als Schatzkammer des Hofes grösstenteils eingebüsst. Seit dem Vordringen der Milchwirtschaft richtet der Landwirt sein Augenmerk vornehmlich auf den Viehstall und die Lebeware. Der Speicher kommt auf den Aussterbeetat.

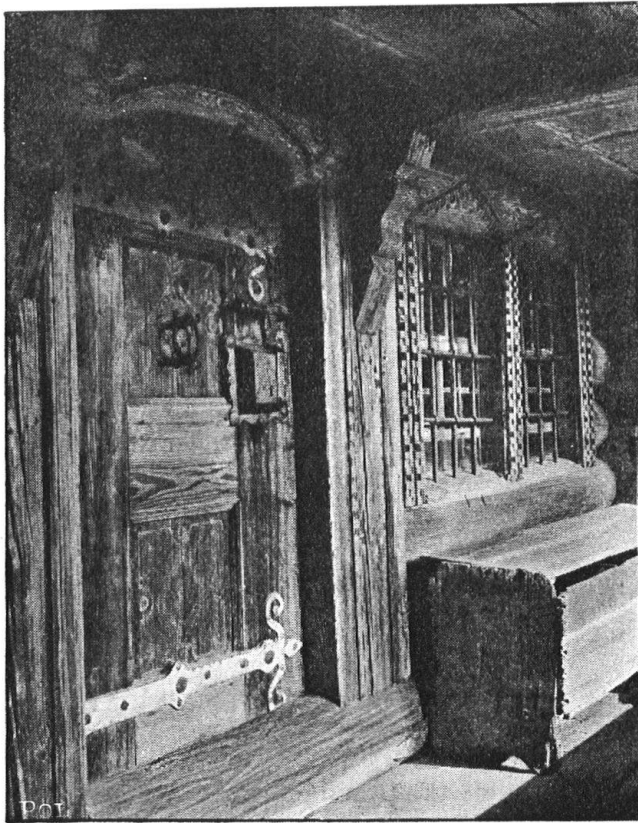


Abb. 4. Reich geschnitzte und bemalte Türe eines Speichers in Rüderswil. — Fig. 4. Porte de grenier à Rüderswil, ornée de sculptures et de peintures.

Speicherneubauten sind höchst selten. In den letzten fünfzig Jahren sind vielleicht kaum ein Dutzend aufgerichtet worden, während Dutzende verschwanden. In andern Kantonen, wo sich der Übergang zum Industriestaat noch rascher vollzieht, steht es damit wohl noch schlimmer als im Kanton Bern. Neben diesem Aussterben ist auch die Verwahrlosung oft herrlicher Speichertypen sehr zu beklagen. Das reiche Schmuckwerk zerfällt. Selten wird bei den Ornamenten etwas kunstgerecht ersetzt; gegenteils werden schöne Stücke pietätlos weggeschlagen oder abgesägt und dafür grässliche Anhängsel angefügt. Was unserer Vorväter Stolz und Freude war, lassen wir schmähslich zugrunde gehen. Eines Tages wird die ganze Speicherpracht verschwunden sein, wenn zu ihrer

Erhaltung nichts geschieht. Dieses Verschwinden vollzieht sich langsam und unmerklich aber mit Sicherheit, und es wird schwer halten, dagegen erfolgreich anzukämpfen. Durch tatkräftiges und geschicktes Eingreifen wäre aber doch vielleicht manches zu retten. Wenn die Speicher auch nicht mehr gefüllt sind wie ehemals, überflüssig sind sie deswegen meistens noch lange nicht. Getreide wird immer noch in ansehnlicher Menge angebaut, wenn davon auch wenig in den Handel kommt. Weit aus der grösste Teil wird dem Vieh verfüttert oder in den Kundenmühlen für den Bedarf des eigenen Haushalts verarbeitet. Auf alle Fälle hat man doch mancherlei Saatgut aufzubewahren, vielerorts Hafer für die Rosse, Gerste und Weizen für die Hühner, Futtermittel für die Kühe und Schweine, Fleisch, Speck, Brot, Dörrobst und andere Lebensmittel für die Familie. Und wo könnte man diese Vorräte sowie allerhand Gebrauchsgegenstände geeigneter und sicherer versorgen als im Speicher? Brennt das Wohnhaus ab, so kann doch in den meisten Fällen der Speicher gerettet werden. Den Viehstall muss der Bauer in nächster Nähe haben, um seiner Lebeware auch bei Nacht und Brandgefahr als Schützer und Helfer beispringen zu können, darum baut er ihn dem Wohnhaus an. Das Einbauen der Speicherräumlichkeiten in das Wohnhaus, wie es jetzt Mode zu werden droht, empfiehlt sich durchaus nicht. Erstlich werden dadurch die ohnehin knappen Wohn- und

Schlafräume noch mehr eingeengt und im Brandfall sind die Vorräte verloren. Dazu kommt noch ein Zweites: Je ungenügender und beengter die Speicherräume, desto mehr verschwindet die Lust am Aufspeichern. Wehe aber unserem Lande, wenn unsere Bauern keine Reservevorräte mehr anlegen, sondern auch anfangen von der Hand in den Mund zu leben! Unsere Mehlvorräte reichen



Abb. 5. Speicher in Rüegsau (Emmentaler Typus). Reich verziert; das Dach ist breit und abgewalmt. — Fig. 5. Grenier à Rüegsau, Emmental; ornementation riche. Toit à large croupe.

im Kriegsfall, wenn uns jede Zufuhr von aussen abgeschnitten werden sollte, laut Zeitungsmeldungen für armselige 25 Tage. In den Speichern und Kellern unserer Bauernhöfe aber lagern Ersatzvorräte, mit deren Hülfe sich der Zeitpunkt der Aushungerung bedeutend hinausschieben liesse. Darum hat die ganze Bevölkerung ein Interesse an der Erhaltung der Speicher, und der Staat sollte mit der einseitigen Unterstützung der Viehzucht innehalten und auch dem Getreidebau und der privaten Aufspeicherung von Fruchtvorräten seine Aufmerksamkeit und Gunst zuwenden.

Vor allem aber sollte die Heimatschutz-Vereinigung mit allen Mitteln dahin wirken, dass die Speicherbauten, diese Zierden unserer Dörfer und Höfe, diese sprechenden Denkmäler einer guten, alten Bauernkultur, nicht kläglich verlottern und ohne jegliche Gegenanstrengung sang- und klanglos verschwinden. Es wäre schon viel gewonnen, wenn unsern Landwirten gesagt und gezeigt würde, wie hoch Kenner diese alten und eigenwüchsigen Bauwerke einschätzen. Sehr gut könnte das öffentliche Interesse durch Vorträge und Lichtbildervorführungen wachgerufen werden. Auch müssten die landwirtschaftlichen Vereine und ihre Presse dafür gewonnen werden. Sogar die Schule könnte im Zeichnungs- und Handfertigkeitsunterricht etwas dafür tun. Mit Hülfe des Lehrers könnte mancher Junge selber ein Zierbrett aussägen und damit den väterlichen Speicher instand setzen. In Fällen, wo man mehr Wohn- und weniger Speicherraum benötigt, liessen sich Wohnstöcklein und Speicherräumlichkeiten zu einem schmucken Bau vereinigen. Hübsche Lösungen dieser Art existieren bereits.



Abb. 6. Gruppe von Käsespeichern im Justistal. Die Bauern finden sich Ende September zum Kästeilet zusammen. — Fig. 6. Groupe de greniers à fromage dans le Justistal. Les paysans sont réunis pour la répartition des fromages.

Herrn Stumpf gebührt für das grosse Verdienst, durch sein Werk auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht zu haben, der herzlichste Dank. Sein Speicherbuch ist zugleich der erste Schritt zur Abwendung der Gefahr. Möge es darum fleissig gekauft und gründlich studiert werden, damit möglichst viele zu der Einsicht kommen: «Wir haben einen

Schatz zu hüten, für dessen Erhaltung zu wirken und zu kämpfen es sich wohl lohnt.»

SCHLUSSKAPITEL ZUM WETTBEWERB FÜR HEIMATSCHUTZPROPAGANDA.*

Zu der Frage des Heimatschutzes in der Schule äussert sich ferner der Verfasser von „*Der Heimat zur Zier, dem Volke zur Ehr*“, ferner der von „*Innig, feurig lieb ich Dich*“:

„ . . . Wir fangen wohl am besten schon bei der *Jugend*, d. h. *in der Schule* an. Der Lehrer ist vielleicht schon vom Seminar her, jedenfalls aber durch sein Berufsorgan und durch Vortrag an Synode oder Kapitel mit der Sache vertraut gemacht worden, hat sich dadurch möglicherweise zum Beitritt entschlossen und übt nun in Geographie und Geschichte, in Naturkunde und Zeichnen, im Aufsatz und bei Ausflügen die Schüler zum Sehen und Beobachten und pflanzt in sie still und ohne viel Wesens Sinn und Freude am Heimatschutz. *Wandschmuck im Schulzimmer*, ein billiger *Heimatschutzkalender* für die Jugend speziell oder für das Haus im allgemeinen unterstützt seine Bestrebungen.“

Der Verfasser von „*Heimatsfreude*“ schreibt über diesen Punkt:

„In unseren Schulen wird heutzutage so vieles gelehrt, dass man mit Recht sagen muss: Es ist des Guten zu viel.“

* Die prämierten Arbeiten dieses „Wettbewerbes zur Erlangung von Anregungen für die Propaganda und zum Arbeitsprogramm des Heimatschutzes“ wurden im 9. Heft des letzten Jahrganges veröffentlicht, weitere Beiträge in der Februarnummer 1914.